Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag — Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl. — von Ph. Culbart in Castrop.

Nro. 31. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg. **Mittwoch, 18. April 1888.** Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige. 14. Jahrg.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Als der berühmte Geschichtsschreiber Leopold v. Ranke Thatsachen für seine Geschichte der römischen und germanischen Völker zu sammeln begann, ereignete sich in seinem Thüringer Geburtsort ein seltener Unfall. Es stürzte eines Morgens eine Brücke ein, und mehrere Personen fielen in den Fluß und wurden fortgeschwemmt. Ranke, der an dem Tag abwesend war, erkundigte sich bei seiner Rückkehr nach den Einzelheiten des Vorfalles. „Ich sah die Brücke", sagte ein Nachbar, „fallen. Ein schwerer Wagen war soeben darüber gefahren und hatte sie geschwächt. Zwei Frauen befanden sich darauf, als sie einstürzte, und ein Soldat auf einem Schimmel." „Ich sah sie fallen", erklärte ein Anderer, „aber der Wagen war schon zwei Stunden vorher darüber gefahren. Die Fußgänger waren Kinder, und der Reiter war ein Zivilist auf einem Rappen." Ranke sagte sich nun, wenn es schon unmöglich ist, die Wahrheit über ein Unglück zu erfahren, welches sich am hellen Mittag und erst vor 24 Stunden ereignet hat, wie kann ich Thatsachen für richtig erklären, welche in das Dunkel von 10 Jahrhunderten gehüllt sind. Diesem unbedeutenden Vorfall war viel von seiner großen Vorsicht und seiner Unparteilichkeit in der Geschichtschreibung zu verdanken.

Eine kurze Betrachtung wird Jedermann überzeugen, daß einige der bedeutungsvollsten Krisen in der Geschichte äußerst geringfügigen Umständen zuzuschreiben sind. Ein Glas Wein, zum Beispiel, veränderte die Geschichte Frankreichs auf nahezu zwanzig Jahre. Louis Philipp, König von Frankreich, hatte einen Sohn, den Herzog von Orleans und Erben des Thrones, welcher stets nur eine gewisse Anzahl Gläser Wein trank, weil ihn ein einziges darüber berauscht hätte. An einem denkwürdigen Morgen vergaß er die Gläser zu zählen und trank eines mehr wie gewöhnlich. Als er in seinen Wagen stieg, strauchelte er, wodurch die Pferde scheuten und durchgingen. Bei dem Versuch aus dem Wagen zu springen schlug er mit dem Kopf auf das Pflaster auf und war bald nachher eine Leiche. Dieses Glas Wein stürzte die Regierung der Orleans, konfiszierte ihr Vermögen von hundert Millionen Dollars und trieb die ganze Familie in die Verbannung.

Das gänzliche Mißrathen der Kartoffelernte in Irland kann zwar als kein geringfügiger Umstand bezeichnet werden, dennoch war er geringfügig im Vergleich mit den bedeutungsvollen Veränderungen, welche er herbeiführte; denn der Widerruf der Korngesetze wurde durch den Kartoffelmangel beschleunigt. Ganz richtig bemerkte Lord Beaconsfield: „Diese geheimnisvolle, aber allgemeine Krankheit einer einzigen Wurzel veränderte die Weltgeschichte." Hätte das englische Parlament 1765 die denkwürdige Resolution Granvilles nicht angenommen, durch welche die amerikanischen Plantagen mit Stempelsteuern belegt wurden, so stünde vielleicht die westliche Welt noch heute unter britischer Herrschaft.

Die Liste von Entdeckungen zu erschöpfen, welche durch geringfügige Umstände gemacht wurden, geht über unsere Macht. Einige wenige mögen jedoch angeführt werden. Porzellan wurde von einem Alchymisten entdeckt, während er eine Erdmischung zu finden suchte, welche gute Schmelztigel geben würde. Wenn ein Uhrmacherlehrling nicht einige Brillengläser zwischen Daumen und Fingern emporgehalten hätte, würde man vielleicht niemals Teleskop-Linsen gekannt haben. Wären nicht einige Tropfen aqua fortis auf die Brillen eines Nürnberger Glasschleifers gefallen, so wäre vielleicht das Aetzen des Glases noch immer unbekannt. Hätte nicht die Frau eines englischen Papiermüllers eine blaue Fahne zufällig in eine Butte Papierbrei fallen lassen, so würde vielleicht das „blue laid" Papier, welches dem Erfinder ein Vermögen einbrachte, noch nicht erfunden sein. Auch die Lithographie wurde durch Anregungen, die einem Zufall zu verdanken waren, vervollkommnet.

Der Zustand unseres Kaisers.

Aus Berlin kommen nachstehende betrübende Nachrichten über den Zustand Kaiser Friedrich's, die wir in chronologischer Folge mittheilen.

Berlin, 16. April, Nachm. 2 Uhr 40 Min. Das Befinden des Kaisers ist heute wenig günstig. Die Nacht war keine gute, etwas Fieber.

Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" berichtet: In dem Fieberzustand des Kaisers ist im Laufe des Tages keine Aenderung eingetreten. Zur heutigen Konsultation sollte auch Professor Senator zugezogen werden. Sämmtliche Kinder des Kaisers, darunter auch der heute früh aus Wilhelmshaven zurückgekehrte Prinz Heinrich, verweilen im Charlottenburger Schlosse. Der Kronprinz war mit dem Reichskanzler längere Zeit bei dem Kaiser. Aus Charlottenburg verlautet, der Fieberzustand des Kaisers sei ein hoher; das sonstige Befinden habe sich nicht gebessert.

Das „Deutsche Tageblatt" schreibt: Der Kaiser hatte eine schlechte Nacht; dieselbe wurde durch Husten und Auswurf sehr oft gestört.

Die „Post" schreibt: Das Befinden des Kaisers ist auch heute als ungünstig zu bezeichnen. Nachdem der Kaiser gestern Nachmittag nach 3 Uhr aufgestanden war, nahm er nur wenig Speise zu sich, die er aber mit anscheinend großem Appetit genoß. Entgegengesetzt der Nachricht einiger Blätter, Seine Majestät wäre alsdann kurze Zeit im Freien und auf längere Zeit in der Orangerie gewesen, kann versichert werden, daß Allerhöchstderselbe das Zimmer am gestrigen Tage überhaupt nicht verlassen hat. Nachdem der Kaiser gegen 4 Uhr zu kurzem Schlummer sich niedergelegt, fühlte er sich gegen 5 Uhr ersichtlich wohler und kräftiger und erschien um 4 Uhr 50 Min. auf ganz kurze Zeit am Mittelfenster des Schlosses unter der Schloßkuppel.

Berlin, 17. April. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." meldet: Das Befinden des Kaisers hat sich im Laufe des gestrigen Tages nicht gebessert, das Fieber dauert an und zeigt, daß das Leiden kein örtliches mehr ist. Die Professoren Leyden und Senator sind berufen; ersterer war abwesend und wird den Kaiser heute sehen, letzterer wohnte gestern dem Aerztekonsilium bei. Professor von Bergmann nimmt regelmäßig an den Besuchen der Aerzte theil. Krause wohnt zeitweilig im Schloß.

Letzte Nachmeldung. Das Fieber hat abgenommen. Die Temperatur ist um zwei Grad gefallen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das Befinden des Kaisers ist ein befriedigendes. Er hat die letzte Nacht gut verbracht und fühlt sich infolgedessen gekräftigt. Am Freitag hat der Kaiser u. a. in Charlottenburg den Staatsminister von Puttkamer empfangen. Die Kaiserin-Königin Augusta hat am Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr den Reichskanzler Fürsten Bismarck im kaiserlichen Palais empfangen.

Der Kaiser in Berlin! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Kunde am Freitag Mittag unter den Linden und infolgedessen eilten Tausende dahin, um den Kaiser begrüßen zu können. Wenige Minuten nach 12 Uhr fuhr der Kaiser mit der Kaiserin im geschlossenen Wagen durch das Brandenburger Thor nach dem kaiserlichen Palais, um der Kaiserin Augusta einen Besuch zu machen. Dort blieben die Herrschaften kurze Zeit, um dann nach ihrem eigenen früheren Heim, dem kronprinzlichen Palais, zu fahren, wo der Aufenthalt etwa 20 Minuten dauerte. Beim Aufziehen der Wache, die das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment stellte, erschien Kaiser Friedrich am Fenster, von der versammelten Menge lebhaft begrüßt. Dann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin noch in's alte Schloß zu einem Besuch des kronprinzlichen Paares und kehrten dann gegen 1 Uhr nach Charlottenburg zurück.

Staatssekretär von Bötticher hat während seiner letzten Anwesenheit in Schleswig-Holstein die noch vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt, welche den Bau des Nordostseekanals hinausschoben. Die Vorbereitungen für die Inangriffnahme der Bauten sind bereits erheblich fortgeschritten. Die Herstellung der Baracken zur Unterbringung der Kanalarbeiter naht ihrem Abschluß. Das erste große Loos der Erdarbeiten ist bereits verdungen. Die Arbeiten selbst werden daher alsbald mit voller Kraft bei allen vier Bauämtern in Angriff genommen und mit aller Energie fortgesetzt werden.

Der Abgeordnete Alexander Meyer erklärte in einem Berliner Verein in Betreff des Leidens des Kaisers Friedrich: Ich nehme gern Veranlassung, öffentlich zu sagen, daß Virchow mir gegenüber wiederholt geäußert hat, „es sei durch nichts der Beweis erbracht, daß eine tödtliche Krankheit vor.

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Unvermögend zu einer Antwort und voller Furcht vor einem Begegnen bog sie in einen Nebengang ein, der zu dem Hügel führte, wo sie sich von Gottberg getrennt hatte.

„Ich kann nicht länger," flüsterte sie mit fliegendem Athem, „ich kann es nicht länger ertragen. Gieb mir Kraft, gieb mir Muth, daß ich nicht erliege!"

Ein banges Schweigen folgte ihrem Ausruf nach. Der Mond stand hell und groß über den Cypressen und goß sein helles Licht auf die gebeugte stille Gestalt. Kein Ton störte diese Stille, kein Windesrauschen. Frieden war in allen Wipfeln. Die heißen Hände des leidenden Mädchens umklammerten die Urne, ihre Stirne senkte sich auf den kalten Stein nieder; plötzlich aber hob sie ihren Kopf auf, und zum Himmel emporblickend füllte sich ihr Gesicht mit allem Weh, das sie empfand. „Alle schweigen," rief sie mit ausbrechender Verzweiflung, „auch ich — auch ich. Und dennoch — Nein, o nein! ich habe Dich nicht vergessen! kann Dich nicht vergessen, nicht verrathen!"

Ein Schatten schwebte an ihren Augen, es war als rauschte es in den Cypressen. Ihr scheuer Blick streifte daran hin und plötzlich klopfte ihr Herz mit zersprengenden Schlägen; es dunkelte um sie. Da stand er, bleich, bewegungslos und sah sie an.

„Gottberg!" schrie sie auf, oder sie wollte aufschreien, aber es wurde ein wimmernder dumpfer Ton daraus, und unten am Wege antwortete Rachau.

„Was giebts? Wo sind Sie Louise?"

Er war im nächsten Augenblick bei ihr.

„Was war es denn?" fragte er, die starre Gestalt anrührend.

„Nichts, wirklich nichts," erwiderte sie mit äußerster Selbstbeherrschung. „Ich stand hier und betrachtete den Mond. Plötzlich kam es mir vor, als sei Jemand hinter mir."

Er lachte lustig auf. „Also Ahnungen aus der Geisterwelt," rief er, sie umarmend. „Das kommt davon, wenn man mit dem Mond Gespräche führt. Geschwind fort von diesem gefährlichen Platz! Unter solchen Trauerbäumen nisten die Geister am liebsten. In's warme Leben hinein, theuerste Freundin. Eben haben wir Nachrichten erhalten, die Sie hören müssen. — Schon in den nächsten Tagen werde ich Sie verlassen."

„Verlassen!" rief Luise.

„Für kurze Zeit nur," sagte er, „um mich dann nie mehr zu trennen. Kommen Sie geschwind, der Vater erwartet uns. So allerliebst es wäre, bei diesem blassen Lichte mit Elfen zu schwärmen, müssen wir uns doch in die prosaische Wirklichkeit begeben und den guten Papa trösten, der noch immer mit dem Zwang der Nothwendigkeiten seines Glückes sich nicht recht verständigen kann."

13.

Die Nachrichten, welche Herr von Brand erhalten hatte, bestanden in der Aufforderung seines Rechtsanwalts, gewisse Papiere und Dokumente so schnell als möglich herbeizuschaffen, welche zur Behauptung seiner Rechtsansprüche nöthig waren. Es hatte sich doch noch ein anderer Verwandter gemeldet, welcher von einer Linie der Familie Wilkens abstammen wollte, die nach dem Erbschaftsrecht die nächste sei. Der Rechtsanwalt hatte keine Sorge über den Verlauf, sobald nur die Dokumente in gehöriger Zahl und Sicherheit beschafft wurden, dabei schien es ihm aber am besten, wenn Herr von Brandt selbst käme, oder aber durch einen General-Bevollmächtigten, der genau von allen Umständen unterrichtet sei, sich vertreten ließe; was für den gesammten Gang dieser Angelegenheit bedeutende Vortheile erwarten lasse.

Diese Nachrichten hatten den Major zunächst in eine gewisse freudige Aufregung versetzt, welche durchaus nicht zu den Empfindungen eines Erben paßte, dem ein Prätendent entgegentritt. — „Meinetwegen kann er alles nehmen, was da ist!" rief er aus, als sei er herzlich froh darüber. „Ich will nichts haben, garnichts will ich haben."

Als Rachau mit Luisen zu ihm kam, war er noch in dieser Stimmung, allein er bemerkte doch sogleich, daß seine Tochter blaß und leidend aussah. „Du siehst ganz sonderbar verändert aus," redete er sie an. „Du bist doch nicht krank?"

Luise verneinte es. — „Es kommt vom Erstaunen über ihre guten Vorsätze, mein lieber Papa," sagte Rachau. „Ich habe es Luisen mitgetheilt, wie großmüthig Sie wieder einmal sein wollen."

„Es hat sich ein näherer Erbe gemeldet, Kind," fiel der Major ein, „daher müssen wir zurückstehen."

„Doch nicht ohne Beweis," antwortete Rachau.

„Beweis! Beweis!" rief der alte Herr ungeduldig. „Der Teufel hole die Prozesse und die Rechtsverdreher. Ich habe, so lange ich lebe, einen Abscheu davor gehabt. Und diesen hier, um diese Sache, um dies Geld" —

„Den müssen Sie aus allen Kräften betreiben und dürfen ihn nicht verlieren," sagte Rachau, indem er seine scharfen kecken Augen auf ihm ruhen ließ.

Der Major gerieth in einige Verwirrung, aber er erwiderte doch: „Ich verlange nicht danach, das wissen Sie; was soll mir dies Geld — dies Geld, an dem kein Segen ist! Ich habe, was ich gebrauche, und aus meiner Seele heraus wünsche ich — verflucht mag es sein!"

„Das wäre doch eine Merkwürdigkeit ohne Beispiel in der Weltgeschichte," lachte Rachau, „wenn man Reichthum so verächtlich von sich schleudern wollte. Er ist Ihnen zugefallen nach dem Willen Gottes." —

„Des Teufels! des Höllenteufels!" rief der alte Soldat, indem er seine Hände ballte.

„Und wenn es wirklich daher stammte," fuhr Rachau fort, so bliebe es um so bedenklicher, es abzuweisen. Was

liege und nicht der geringste Beweis einer falschen Behandlung", und ich meine, einem solchen Manne wird man wohl eher vertrauen können, als so manchem Anderen.

Frankreich.

Letzten Freitag fanden in Cateau und Hazebrouck Wählerversammlungen statt, welche einen sehr stürmischen Verlauf nahmen. In Cateau wurde die Kandidatur Boulangers verworfen, in Hazebrouck konnte kein Redner zum Wort kommen. Der „Gaulois" will wissen, Boulanger werde nach seiner Wahl das Nord-Departement besuchen.

Die Zahl der eingeschriebenen Wähler des Norddepartements beträgt 363 935. Es wurden 267 530 Stimmen abgegeben. Boulanger wurde mit 172 528 Stimmen gewählt.

Boulanger wäre bei einer Fahrt durch Paris beinahe umgeworfen worden. Ein Zuschauer rief dem Kutscher ärgerlich zu: „Weißt Du nicht, daß Du Cäsar und sein Glück fährst?" Die anderen riefen lustig da capo! Wieder andere denken an das Wort eines vor kurzem gestorbenen, sprüchwörtlich gewordenen Bankiers: „Er ist wie eine Lawine, bald rollt sie hinauf, bald rollt sie hinunter." Bald aber auch wird man ernsthafter von Boulanger sprechen, obgleich er nur so viel wagen kann, weil ihm kein stärkerer Mann gegenübersteht. Der letzte Gedanke Boulangers ist, nicht in die Kammer zu kommen, sondern durch das Volk zum Präsidenten der Republik gewählt zu werden. (Plebiszit.) Seine Freunde ließen sogar das Gerücht verbreiten, er sei ermordet worden. Der Charlatan versteht sein Handwerk und hat geschickte Macher.

Rußland.

Nach einer Mittheilung des „Bureau Reuter" wäre Rußland bereit, seinen Frieden mit Bulgarien zu machen, wenn dasselbe sich dazu verstehe: 1) den Fürsten Ferdinand zu entfernen, 2) keinen katholischen Fürsten zu wählen und 3) eine Abordnung nach Petersburg zu entsenden, welche dem Zaren im Namen des Landes ihre Aufwartung zu machen hätte. Mehr werde nicht verlangt, weder die Einsetzung eines russischen Commissars noch die eines Kriegsministers oder die Aufnahme russischer Offiziere in das bulgarische Heer, eben so wenig endlich irgend ein Recht der Einmischung in die innere Verwaltung des Landes.

Dazu bemerkt die „Kreuzztg.": Wenn sich das so verhielte, könnte die bulgarische Frage in der That bald gelöst sein. An der Person des Fürsten Ferdinand würde die Verständigung jedenfalls nicht scheitern. An der Wahl eines katholischen Nachfolgers kann den Bulgaren, die gute „Griechisch-Orthodoxe" sind, an sich nichts gelegen sein, und zur Sendung einer Abordnung nach Petersburg sind sie stets bereit gewesen. Wir glauben aber nicht, daß es so weit ist. Der Vortheil für Rußland wäre nach fast dreijährigem Hin- und Herverhandeln in der That zu gering, als daß diese Lösung etwas Verlockendes hätte.

Dänemark.

Die Dänen haben die Hoffnung auf Wiedergewinnung eines Theils von Nordschleswig bis jetzt so wenig aufgegeben, wie die Franzosen die Hoffnung, ihre „losgerissenen Brüder in Elsaß-Lothringen" in einem siegreichen Krieg wieder zu befreien. Bei einer zum Geburtstag des Königs in Kopenhagen veranstalteten Feier schloß der Festredner wörtlich so: Laßt uns wünschen, daß der König seine Augen nicht schließe, bevor Dänemarks innigster Wunsch erfüllt ist; wir erwarten nicht, daß die Erfüllung auf dem Kriegswege geschehe, sondern setzen unsere Hoffnung auf den Weltenlenker und sprechen den Wunsch aus, daß König Christian IX. seine Augen erst als König aller Dänen schließen möge.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. April. Die Abgg. von Minnigerode, Rickert, Döring und Drawe, sämmtlich für das Prinzip der Nothstandsvorlage. Abg. von Minnigerode wünscht das Inkrafttreten des Schullastengesetzes auf ein halbes Jahr hinausgeschoben, um die freiwerdenden zehn Millionen für die Beseitigung von Wasserschäden zu verwenden, was Abg. Rickert bekämpft.

Der Finanzminister von Scholz erklärt, die Regierung beabsichtige, auch für die Erhaltung des Nahrungsstandes solcher Personen zu sorgen, die Schaden gelitten hätten, ohne Grundbesitzer zu sein. Bezüglich der Verwendbarkeit der ausgeworfenen Summe behalte sich die Regierung freie Hand vor. Es sei nicht ausgeschlossen, daß auch solche von Ueberschwemmung betroffene Gemeinden unterstützt würden, welche in der Vorlage noch nicht berücksichtigt seien.

Das Abgeordnetenhaus verwies die Nothstandsvorlage, nachdem sich noch Windthorst für die Abmessung der Entschädigungen nicht durch die Kreisausschüsse, sondern durch eine besondere Nothstandskommission ausgesprochen, an die Budget-Kommission.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 17. April. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung ist gestern Morgen um 10 Uhr der Großindustrielle Herr Fr. Grillo in der Heilanstalt Grafenberg gestorben. Ein ehrendes Andenken wird dem Verstorbenen in Castrop bleiben, war er es doch, der mit einer eisernen Energie und mit bedeutenden Geldopfern den so lange unterbrochenen Betrieb auf der Zeche Erin wieder herstellte. Die Leiche wurde nach Essen übergeführt, wo die Beerdigung stattfindet.

— Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein hatte bei der Trauerfeier für Se. Majestät Kaiser Wilhelm ein Beileidstelegramm an die Kaiserin-Königin Wittwe abgesandt, worauf unterm 31. März folgendes Dankschreiben im Allerhöchsten Auftrage durch den Kabinetsrath und Königlichen Kammerherrn v. d. Knesebeck eintraf: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Augusta lassen für die Ihrer Majestät ausgesprochene Theilnahme Allerhöchstihren Dank übermitteln. An den Krieger- und Landwehrverein zu Castrop.

— Die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft hat 3000 Mark zum Besten der Ueberschwemmten an das Provinzial-Comitee für die nothleidenden Ueberschwemmten abgesandt. Auch die Expedition des „Castroper Anzeiger" hat dank der Opferwilligkeit der Bewohner Castrops und Umgegend 69,51 Mark absenden können. Allen edlen Gebern herzlichsten Dank. Gott lohn's!

Am vergangenen Sonntag fand im Lueg'schen Saale die angekündigte Antisemiten-Versammlung statt, zu welcher sich Theilnehmer hier aus dem Orte und aus der Umgegend eingefunden hatten. Der Vortrag des Herrn Liebermann von Sonnenberg über „Börse, Presse und Gründer" währte fast zwei Stunden und erntete der Redner reichlichen Beifall. — Der Vortrag des Herrn Dr. König betraf den Beleidigungsprozeß des Redners gegen den Redakteur der „Jüdischen Presse" Dr. Hirsch Hildesheimer in Berlin. Dieser Prozeß, der schon zweimal vertagt war, gelangte am 5. April zur Verhandlung vor dem Schöffengericht in Berlin. In der „Jüdischen Presse" waren dem Vortragenden die schimpflichsten Vorwürfe gemacht worden. U. a. war derselbe trauriger Geselle, Strauchritter u. s. w. genannt worden, der Beleidiger Hildesheimer hatte gegen den Kläger Widerklage erhoben, wegen einer Beleidigung in der antisemitischen Korrespondenz. Es wurde gegen den Beklagten wegen Beleidigung des Dr. König auf eine Geldstrafe von 200 Mark event. 30 Tage Haft, sowie auf Veröffentlichungs-Befugniß auf Kosten des Verurtheilten in der „Jüdischen Presse" erkannt, außerdem wurden dem Beklagten sämmtliche Kosten und die dem Privatkläger durch den Prozeß erwachsenen baren Auslagen auferlegt. Gerichtshof zog bei dieser Sache in Erwägung, daß der Angeklagte Redakteur eines die jüdischen Interessen vertretenden Blattes und Dozent des Rabbiner-Seminars sei, weshalb angenommen wurde, daß er sich durch die Angriffe seitens des Herrn Dr. König in der antisemitischen Presse, verletzt gefühlt habe, es wäre sonst nothwendig die Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe erfolgt. Die Widerklage des Herrn Dr. Hildesheimer wurde abgewiesen.

— Zur Ausführung des Krankenkassengesetzes. Nach dem § 3 des Krankenkassengesetzes sind „auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien Personen, welche im Krankheitsfalle mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers oder auf Fortzahlung des Gehaltes oder des Lohnes Anspruch haben". Diese Bestimmung kam gestern beim Schöffengericht in Dortmund in Frage bei der Verhandlung gegen zwei Gewerbetreibende aus dem Amte Lünen, die beschuldigt waren, trotz Aufforderung ihre Gesellen nicht zur Amt Lüner Ortskrankenkasse angemeldet zu haben. Die Angeschuldigten behaupteten, sie hätten ihrer Pflicht Genüge geleistet, indem sie sich schriftlich verpflichtet, ihre Gesellen im Krankheitsfalle 13 Wochen in der Familie zu verpflegen, womit die Gesellen sich auch schriftlich einverstanden erklärt hätten. Von diesem Abkommen sei auch der Ortskrankenkasse Mittheilung gemacht worden. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagten allerdings den Antrag gestellt, ihre Gesellen von dem Beitritte zur Krankenkasse frei zu lassen, da sie für dieselben im Krankheitsfalle sorgen wollten. Der Vorstand der Amt Lüner Ortskrankenkasse hatte jedoch dem Antrage keine Folge gegeben, vielmehr von den Antragstellern eine Vermögens-Aufstellung verlangt, die nicht eingereicht worden war. Das Gericht sprach mit Rücksicht hierauf die Angeklagten schuldig, erkannte aber, da die Sache milde lag, nur auf eine Geldstrafe von je 5 Mk. — Wir bemerken noch, daß nach dem Wortlaute des Gesetzes nicht die Arbeitgeber, sondern die Arbeitnehmer berechtigt sind, den Antrag auf Befreiung von der Versicherungspflicht zu stellen.

— Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Kranken- und Unfallversicherung sich nicht auf alle Werkbeamte beziehe. Wir müssen dies als irrig bezeichnen. Alle im Betriebe beschäftigten Beamten, gleichviel welcher Kategorie, sind, sofern ihr Einkommen nicht über 2000 Mark pro Jahr beträgt, versicherungspflichtig. Im Falle die Versicherung unterblieben, würden die Arbeitgeber bei Eintritt einer Krankheit oder eines Unfalls unter Umständen empfindlichen Schaden zu tragen haben. Auf Comptoir- resp. Bureaubeamte findet die Krankenversicherung entsprechende Anwendung.

— Die Reklamationsfrist für die Klassensteuer dauert zwei Monate nach der beendeten öffentlichen Auslegung der Steuerrolle, die Frist für die Einkommensteuer zwei Monate nach Zustellung der Einschätzungsbekanntmachung. Wer reklamirt, muß den Nachweis führen, daß das Einkommen, welches der veranlagten Steuer entspricht, nicht vorhanden ist. Dabei muß das Einkommen, wenn es in Gehalt, Salair, Lohn u. s. w. besteht, durch Entscheidung der Behörde, des Prinzipals oder Arbeitgebers nachgewiesen werden. Als Verhältnisse der Steuerpflichtigen, welche die Leistungsfähigkeit schmälern, finden Berücksichtigung: eine große Anzahl von Kindern, die Verpflichtung zur Unterhaltung armer Angehöriger, dauernde Krankheit, Verschuldung und außergewöhnliche Unglücksfälle. Krankheit des Familienhauptes oder eines Familiengliedes muß durch ärztliche Bescheinigung, Schulden und sonstige Lasten müssen durch die letzten Quittungen über gezahlte Zinsen und Lasten nachgewiesen werden. Wissentlich falsche Angaben bei der Reklamation sind mit Geld-, unter Umständen mit Gefängnißstrafe bedroht. Die gesetzliche Bestimmung, daß die Steuerzahlung durch die angebrachte Reklamation nicht aufgehalten wird, schließt keineswegs, wie vielfach angenommen wird, die Befugniß der Verwaltung aus, in geeigneten Fällen solchen Steuerpflichtigen, welche gegen die veranlagte Steuer reklamirt bezw. rekurrirt haben, eine gänzliche oder theilweise Stundung der Klassensteuer zu bewilligen. Die Stundung erfolgt aber nur auf Antrag.

— Die Neuregelung der Fahrpreise nach einheitlichen

änderten Sie denn damit? Was gewönnen Sie durch diese auffällige Sonderbarkeit?"

Er schwieg einen Augenblick, und Alle schwiegen.

„Im Uebrigen," fuhr Rachau fort, „müssen Sie doch beachten, und ich muß Ihnen das wiederholen, daß es sich ja um das Glück und Wohl Ihrer Kinder handelt. Ich selbst, mein lieber Papa, rechne mich jetzt zu diesen."

Herr von Brand warf einen Blick auf ihn, in welchem mancherlei, aber keine natürliche Liebe geschrieben stand. Es war ein Gemisch von Furcht und Unwillen, Verzagtheit und Trotz, doch Rachau kehrte sich nicht im Geringsten daran. Er drückte Luisens Hand und sagte mit seiner schmeichelnden Bestimmtheit: „Sagen Sie dem guten Papa, daß er von diesen wunderlichen Aufälligkeiten abstehen muß; die geforderten Dokumente sind in wenigen Tagen zu beschaffen. Die Ansprüche der Erben zerfallen in Nichts. Wie der Justizrath schreibt, ist es ein armer Teufel, der obenein mit einer kleinen Summe zu bewegen sein wird, seine Behauptungen fallen zu lassen, da er voraussehen muß, schließlich nichts zu erhalten. Alle Weitläufigkeiten lassen sich damit abschneiden, es ist von keinem zweifelhaften Prozesse die Rede, im Gegentheil versichert der Rechtsgelehrte, daß nach Erledigung dieses Punktes die Erbschaftsmasse rasch ausgeschüttet werden wird. Was soll man nun wohl denken, wenn der, dem sie gehört, sich anstellt, als seien es glühende Kohlen? Der Papa soll nicht gehen, ich werde sein General-Bevollmächtigter sein; in kürzester Zeit werde ich die gesammte Angelegenheit in Ordnung gebracht haben."

„Rachau hat in allem, was er sagt, Recht, Vater," entschied Luise. „Du vermagst nichts zu ändern, nichts zu bessern; Du mußt Dein und unser aller Wohl und Glück bedenken."

„Herzlichen Dank für diesen Ausspruch!" rief Rachau. „Morgen können wir besorgen, was zu meiner Reise nöthig ist, und ich kann mich dann sogleich auf den Weg machen. Ich bin sicher, meine Aufgabe glücklich und leicht auszuführen; doch ehe ich gehe, meine theure Luise, mein väterlicher Freund, geben Sie mir einen offenen Geleitsbrief mit, der mein Recht zum Handeln vor den Augen aller Welt bestätigt. Lassen Sie das Abschiedsmahl auch das Verlobungsmahl sein; legen Sie Luisens Hand in meine Hand, lassen Sie den Segen des Vaters und der Braut mich begleiten."

Der Major blickte nach seiner Tochter hin, diese saß regungslos neben Rachau, dem sie ihre Hand überließ, ohne ihre Mienen zu verändern. Ihr bleiches blutloses Gesicht schien leichenartig starr. Ein Grauen überfiel den alten Mann; er ahnte, wie ihr Herz zerbrach; wie alles doch nur eitel Blendwerk sei, was er sich vorgespiegelt. Seine Kehle schnürte sich zu, und doch wußte er, daß er antworten sollte; er wußte auch, daß er keine andere Antwort geben könne, als eine wohlgefällige. Aus welchen Gründen sollte er Rachau's Verlangen ablehnen? Er fürchtete sich vor den lächelnden, krystallhellen Augen, aber noch größer als diese Furcht war der Kummer über sein Kind. — Wenn es durchaus so sein muß," sagte er — „ich meine, daß Sie reisen, und wenn — es ist allerdings, ich glaube, bekannt genug, so daß Niemand zweifelt; dennoch — Luise muß es am besten wissen!" rief er, als ihm der Faden ausging, erschöpft und muthlos.

„Sehr wahr, bester Papa!" antwortete Rachau, „meine geliebte, theure Freundin muß am besten wissen, ob sie meine heiße Bitte erfüllen will. Ich hoffe darauf," fuhr er fort, indem er sie zärtlich anblickte, „ich weiß, daß ihr verständiger Sinn meine Gründe erwägt, bedenkt und billigt."

„Es muß so sein," antwortete Luise.

Der Klang glich einem Seufzer, aber Rachau versetzte sich in ein erhöhtes Entzücken. Er umarmte den Papa, umarmte die Braut mit den innigsten Betheurungen seines unaussprechlichen Glückes, und setzte ihnen dann siegesgewiß auseinander, was sich begeben sollte. Die Generalvollmacht sollte am nächsten Morgen ausgestellt werden; was an den Papieren und Dokumenten noch fehlte, ließ sich aus den Kirchenbüchern und dem Gerichtsarchiv beschaffen. Zum Abend aber wäre ein kleiner auserwählter Kreis von Freunden einzuladen, denen sich das Brautpaar vorstellen könne; dann würden alle Glückwünsche in Empfang genommen; war das letzte Glas Champagner geleert, dann sollte der Abschied folgen, der Wagen bereit stehen, der Bräutigam mit Courierpferden forteilen, um, nachdem er die Braut erobert, jetzt noch den Brautschatz zu heben. Nachdem sie zu allem Ja gesagt, entfernte sich Luise. Frost und Hitze jagten durch ihr Blut; der Major schwieg verdüstert; Rachau nahm es leicht. „Morgen wird es schon besser gehen," tröstete er. „Schlafen Sie, mein theurer Papa! Sie werden sehen, es hat nichts zu sagen."

Und am nächsten Morgen hatte sich in der That diese Vorhersagung erfüllt. Luise kam mit ergebenem, sanftem Lächeln zum Vorschein; die Nacht hatte beruhigend auf sie gewirkt. Sie sprach in ihrer verständigen Weise von den Einladungen der Gäste für diesen Abend, man überlegte gemeinsam, die Geschäfte wurden vertheilt, und kaum war das Frühstück beendet, so entwickelte sich eine allseitige Thätigkeit. Der Major wurde von seinem Vertrauten gleich mit in die Stadt geschleppt zu einem Notar, dann zum Gerichtsdirektor und zum Oberprediger. Die Angelegenheit wurde verhandelt, wie sie mußte, und in wenigen Stunden war das Meiste abgethan. Was übrig blieb, geschah am Nachmittage, und endlich befand sich Alles in bester Ordnung. Rachau hatte Vollmacht und Dokumente in der Tasche und kehrte fröhlich am Arm des alten Herrn zurück, der immer noch nicht recht behaglich aussehen wollte und den er darüber mit allerlei spaßenden Sentenzen ermahnte.

„Es wird nicht lange dauern," sagte er, „so werde ich wieder hier sein, und mit größter Zuversicht kann ich hinzufügen, daß alsdann Alles zu Ihrer Zufriedenheit geordnet sein wird. Wir werden dann nichts weiter nöthig haben, als Ihre hiesigen Angelegenheiten zu beendigen, das Gut zu verkaufen."

(Fortsetzung folgt.)

Grundsatz hat auf mehreren preußischen Staatsbahnen seit Beginn des Monats platzgegriffen. Zu Grunde gelegt sind die hiesigen preußischen Normaltaxen. Wie verlautet, sollen versuchsweise auf einigen kürzeren Strecken auch Retourbillete zur vierten Klasse eingeführt werden. Die Fahrpreisermäßigung, welche beim Lösen der Hin- und Rückfahrtkarten eintritt, würde damit in angemessener Weise auch dem ärmeren Publikum eingeräumt werden, das auf die vierte Wagenklasse angewiesen ist.

— Auf telegraphische Anordnung des Königl. Betriebsamt Dortmund wurden gestern Morgen sämmtliche auf der hiesigen Station befindlichen Colliwagen nach der als Sammelstation dienenden Station Herne dirigirt. Hier verbreitete sich infolge dieser Maßregel das Gerücht die Mobilmachung des 7. und 8. Corps sei befohlen. Wahrscheinlich ist, daß die Waggons zu militärischen Zwecken Verwendung finden.

— Durch ministerielle Verfügung vom 5. ds. sind auf den mitgetheilten Antrag der Direktion der rechts- und linksrheinischen Eisenbahnen die katholischen Feiertage Dreikönigen, Mariä Lichtmeß, Mariä-Verkündigung, Peter und Paul, Mariä-Empfängniß als solche Tage bezeichnet worden, an denen der Dienst in den Bureaux auf die Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags zu beschränken ist. Der Frohnleichnamstag wird zu den gesetzlichen Feiertagen gezählt.

— Aufsehen erregt eine Mittheilung der „Berl. Volksztg.", wonach der Unterstützungs-Verein Deutscher Buchdrucker, seither in Stuttgart, seitens des Ministers v. Puttkamer aufgefordert worden sei, 1) seinen Sitz nach Berlin zu verlegen, 2) keine politisch mißliebigen Personen in den Vorstand zu wählen und 3) der Behörde das Recht der Bestätigung einzuräumen.

„Es geht nichts über eine gute Ausrede!" so schien der bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Bergmann Wilhelm Holz aus Mengede zu denken, indem er vor der Dortmunder Strafkammer am Freitag, angeschuldigt, in der Nacht zum 12. Dezember 1887 den Anstreicher Karl Osthaus daselbst mit einem Messer gestochen zu haben, behauptete, er wisse von der ganzen Sache nichts; wenn er den Osthaus gestochen, so sei dies gelegentlich eines ihm zugestoßenen epileptischen Anfalles geschehen. Die Verhandlung ergab jedoch, daß es sich nicht um einen epileptischen, sondern um einen Brutalitätsanfall handelte, indem Osthaus dem Holz gar nichts zu leide gethan hatte. Holz wurde zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monat verurtheilt. (D. Ztg.)

Ein heirathslustiges Pärchen, 40jähriger Wittwer und 60jährige Wittwe, aus dem Orte Fr. ließ vor einigen Tagen, wie aus Witten berichtet wird, in der Nachbargemeinde L. den Eheschließungsakt vollziehen. Als sich die beiden Ueberglücklichen hatten, äußerte, nach der „Barm. Ztg.", die bessere Hälfte dem Standesbeamten gegenüber: „Dürse is nu de Drädde (der dritte Mann), den ek kriege! — Vielichte giert et ok no denn Veerten?!" Dem Ehegemahl muß es ob dieser Auslassung ganz sonderbar zu Muthe geworden sein; denn zerknirscht sprach er die Worte: „Jo, se härt Hoor ob denn Tärnen!!"

Aus Westfalen. Welch' angenehmer Beruf der eines Zeitungs-Redakteurs ist, zeigt sich jetzt recht klar bei der Amnestie. Es ist eine ganz große Anzahl von Redakteuren, denen die Begnadigung zu Gute kommt. In Westfalen allein erhalten, soweit bis jetzt bekannt, den Straferlaß die Redakteure der „Lüdenscheider Reform" (dieses Mitglied hat in so fern Glück, als sämmtliche zahlreiche Strafen in den Erlaß fallen), des „Siegener Volksblatt" (an diesem drei Redakteure), der „Herner Zeitung", der Westfälischen Volkszeitung" Bochum und der „Gelsenkirchener Zeitung". Im benachbarten Rheinlande dürfte es ähnlich sein und in Wirklichkeit dürfte es heutzutage kaum einen Redakteur einer Zeitung geben, der nicht irgend etwas „hängen" hat. Beneidenswerth ist die Lage, die Feder beständig zu führen, während man mit einem Fuße im Gefängniß steht, jedenfalls nicht.

Wie der „Gels. Ztg." mitgetheilt wird, hat am Montag Abend eine Versammlung der Buch- und Schreibwaarenhändler von Gelsenkirchen und Schalke stattgefunden. In der Versammlung wurde beschlossen, von jetzt ab den Käufern weder Bilder, Griffel noch sonstige Gegenstände zuzugeben. Auch über den Preis der Schulbücher hat man sich dahin geeinigt, daß derselbe bei allen Buchhändlern derselbe ist. Zur Nachahmung empfohlen!

Ein alter Junggeselle, welcher seit mehreren Jahren in Düsseldorf auf einem möblirten Zimmer hauste und sich zur großen Unzufriedenheit seiner näheren und weiteren Umgebung fast ausschließlich von abgelagerten mainzer Käschen nährte, ist gestorben. Man fand laut dem „Düss. Anz." in seinem Schranke noch einen ansehnlichen Vorrath seiner Lieblingssorte, in seiner Leibjacke aber sorgfältig verwahrt die Summe von 14 000 Mk. in Gold und Banknoten.

Ein respektables Gewicht repräsentirten 5 Bürger in Remscheid, welche an einem Abend der letzten Tage in einer Wirthschaft zusammenkamen. Die Körperfülle der Einzelnen gab zu der Wette Veranlassung, daß die 5 Wohlbeleibten ein Gewicht von über 1100 Pfund hätten. Die Wette wurde sofort zum Austrag gebracht, das Ergebniß war überraschend; das erzielte Gesammtgewicht betrug 1116 Pfund. Der schwerste der gut Genährten wog 260, der leichteste derselben 204 Pfund!

Ein Fahrgast des Nachmittags-Schnellzuges Münster-Köln ließ es sich dieser Tage bald nach Abfahrt des Zuges vom Bahnhofe Münster beikommen, den diensthuenden Schaffner in einem ganz ohne des Letztern Schuld entstandenen Wortstreite mit dem Titel „Schafskopf" zu belegen. Der übermüthige Herr, ein Reise-Onkel, wurde laut „Köln. V.-Ztg." in Dülmen, wohin der Vorfall telegraphisch gemeldet worden war, von zwei Polizisten zum Verlassen des Coupès genöthigt und zu Protokoll vernommen. Eine empfindliche Strafe wird sicherlich folgen, und mit Recht. Gerade dem vielgeplagten Eisenbahn-Unterpersonal gegenüber sollte das reisende Publikum, die durch seinen verantwortungsvollen, gefährlichen und aufreibenden Dienst besonders gerechtfertigte höfliche Behandlung, welche es selbst von ihm verlangt, auch seinerseits voll zu Theil werden lassen.

Im Barmer Stadttheater gastirte in voriger Woche eine französische Operetten-Gesellschaft unter einem Impresario, der den stockfranzösischen Namen Schuermann führte. Am Donnerstag Abend nun fand das Publikum, welches der angekündigten Aufführung der Operette „Joséphine, vendue par ses soeurs" („Josephine, verkauft von ihren Schwestern") beiwohnen wollte, am Eingang des Theaters die Ankündigung angeschlagen, daß die Vorstellung ausfalle, das Theater daher geschlossen bleibe, mündlich wurde von dem Direktor hinzugefügt, daß im Theater eine Generalprobe der für den nächsten Abend angekündigten Operette „Le coeur et la main" („Herz und Hand") stattfinde. Andern Tages stellte sich jedoch heraus, daß die angebliche „Generalprobe" eine Separatvorstellung gewesen, welche ein Herr sich hatte aufführen lassen, der sich in der Fremdenliste eines der ersten Hotels anfangs schlichtweg als „Monsieur Obidine" bezeichnete, diesem Namen aber später den Titel „Gesandter des russischen Finanzministeriums aus St. Petersburg in Paris" beifügte. Die Erregung, welche sich ob dieses skandalösen Vorfalls des Publikums bemächtigte, wurde noch gesteigert, als es plötzlich hieß, hinter dem simplen Monsieur Obidine verberge sich ein inkognito reisender russischer Großfürst, eine Behauptung, für welche auch die Polizei Beweise in Händen haben soll. Die am Freitag stattfindende Vorstellung war im Gegensatz zu den früheren sehr schwach besucht, das Publikum enthielt sich jeder Demonstration, doch würden letztere kaum ausgeblieben sein, wenn nicht die Gesellschaft am Samstag sammt dem räthselhaften „Monsieur Obidine" abgereist wäre.

Vermischtes.

* Ein Vorfall, der sich auf dem Alexanderplatz in Berlin zugetragen hat, giebt zu denken. Dort hat sich ein grober Exzeß, der ein Einschreiten der bewaffneten Macht nothwendig machte, am Montag Vormittag abgespielt. Vor einem vom Exerzieren zurückkehrenden Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments marschierte, wie das in solchen Fällen leider stets zu geschehen pflegt, ein Schwarm jenes zweifelhaften Gesindels vorauf, welches bei militärischen Schauspielen eine recht fragwürdige Beigabe bildet, um so mehr, als es stets zu Unfug und Exzessen aufgelegt ist. Unter dieser Rotte that sich nun ein robuster Strolch dadurch ganz besonders hervor, daß er einen langen Knüttel, an dessen oberem Ende eine Schnapsflasche festgebunden war, gleich einem Tambourmajorsstab schwang und es augenscheinlich darauf abgesehen hatte, den Bataillons-Tambour durch diese parodierenden Bewegungen zu verhöhnen. Dieser grobe Unfug erregte den Jubel des mitmarschierenden Pöbels und Johlen, Pfeifen und Heulen ertönten aus dem Menschengewirr. Ein Schutzmann, welcher dieses Treiben beobachtete, schritt sofort energisch ein und versuchte den Pseudo-Tambourmajor zu verhaften; dieser setzte dem Beamten jedoch einen so heftigen Widerstand entgegen, daß der Befehlshaber der Truppen mehrere Grenadiere aus dem Glied treten und dieselben als Assistenz bei der Verhaftung dem Schutzmann zuwies. Dadurch wurde der Pöbel derartig wüthend, daß er dem Schutzmann in Masse entgegentrat und nicht eher beruhigt werden konnte, als bis eine Sektion Grenadiere abschwenkte und die Bassermannschen Gestalten zerstreute. Nun erst konnte der Verhaftete zur Wache sistiert werden.

* Heinrich Heines Loreley kennt jedermann. Sie ist grunddeutsch in jedem Wort und Klang. Wie das Gedicht in der neuen deutschen Sprachmengerei lauten würde, läßt die treffliche Zeitschrift des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" drucken:

Ich weiß nicht, warum miserabel
Zu Muth mir und ich so moros.
Eine längst antiquierte Fabel
Läßt mich partout nicht los!
Das Thermometer sinket,
Phlegmatisch fließt der Rhein.
Die Bergterasse blinket
Superb im Abendschein!

Dort oben hat sich plazieret
Ein Mädchen charmant in der That;
Sie ist mit Brillanten garnieret
Und macht Toilette gerad.
Mit gold'nem Kamm sich frisierend,
Eine Arie sie intoniert,
Die, komplet elektrisierend,
Ganz virtuos war komponiert!

Den Schiffer im Liliputkahne
Ergreift vehementes Weh!
Er sieht nur die Courtisane
Dort oben im Neglige!
Enfin, das Ende der Fabel:
Er sank mit Eclat in den Rhein,
Und dafür ist responsabel
Die Loreley allein!

Jean Erlanguer.
Salonpoet, Haute Nouvauté.

Wer es nach diesem Deutsch singen wollte oder könnte, würde von der ganzen Welt ausgelacht werden.

* Schlanke Leute sind ja schön, obgleich die Dicken gutmüthiger sein sollen. Nur aber keine Parforcekuren mit den fast zur Mode gewordenen Entfettungskuren. Im Aerztekongreß in Wiesbaden mahnte Professor Rumpf aus Bonn nachdrücklich zur Vorsicht, da Uebertreibungen schlimme Folgen haben, namentlich Herzkrankheiten hervorrufen, auch wenn das Herz vorher gesund war. Aus seiner eigenen Praxis führte er vier Fälle vor. Einer seiner Patienten war ein großer, starker Bierbrauer, dem zur Heilung seines Magenkatarrhs gerathen worden war, sich zu entfetten. Er betrieb die Kur energisch, enthielt sich der acht Liter Bier, die er täglich zu trinken pflegte, und trank nur noch etwas sauren Apfelwein. Er wurde schwach, immer schwächer, arbeitsunfähig, konnte schwer gehen und bekam Beklemmungen und Schwindel; auch im Bett konnte er nicht gut liegen, namentlich nicht auf der linken Seite, sein Gewicht ging von 203 Pfund auf 153 zurück. Da endlich zog er den Arzt zu Rath und dieser fand bald eine merkwürdige Veränderung der Herzdämpfung, die früher in der 5. Rippe angefangen hatte und zur 3. Rippe übergesprungen war. Die Herzbewegungen waren gleichsam gewandert und sehr bedenklich. Ganz ähnlich in den anderen Fällen, in allen Herzaffektionen, und die Ursache lag in zu energischen Entfettungskuren. Die anderen Aerzte stimmten dem Vortrag lebhaft zu.

* Soulouque, der seinerzeit vielgenannte „Kaiser" von Haiti, war ein großer Verehrer Napoleons I. Das machte sich auch darin geltend, daß er die von jenem gesprochenen Worte oft seinen Negern gegenüber anzuwenden liebte, ohne freilich seine Quelle dabei anzugeben. So nahm er eines Tages Parade über sein getreues Heer ab und hielt nach derselben eine Ansprache, die er mit den Worten schloß: „Vergeßt nicht, Neger von Haiti, daß von der Höhe dieser Palmbäume vierlausend — Affen auf uns herabsehen!" Auch darin suchte er Napoleon nachzuahmen, daß er, wie dieser, die von ihm verliehenen Orden seinen Unterthanen eigenhändig anheftete. Er erregte allerdings hierdurch den lebhaftesten Unwillen der letzteren, denn da dieselben ziemlich wenig bekleidet waren, heftete er ihnen die Orden mittelst einer Nadel auf die nackte Heldenbrust.

* Für rote Nasen giebts neuerdings ein Heilmittel, das bei Aerzten und Frauen im Ansehen steigt. Es ist das Ichthyol. Mit gleichen oder 1½ Theilen bester Vaseline vermischt, wird es Abends messerrückendick auf die Nase gestrichen und die Nacht über darauf gelassen. Nach acht Tagen ist die Röthe meist beseitigt, nur in hartnäckigen Fällen muß die Kur ein oder mehrmals wiederholt werden. Nur bei Burgunder- oder Rheinwein-Nasen schlägt sie nicht an. Bei schmerzhaften Entzündungen, wie Gicht und Rheumatismus, hat sich das Mittel, das unschädlich ist, vielfach erprobt.

* Bedauerlich. Hausherr in einem Kurort: „Die Wohnung liegt, wie Sie sehen, hart am Walde. Da haben Sie den Duft der Tannen fortwährend im Zimmer. Den Geruch müssen Sie sich einmal ansehen! Großartig! Und wie gesund das ist! Haben Sie vielleicht einen Brustkranken in Ihrer werthen Familie?" Mieter: „Nein." Hausherr: „Das ist aber wirklich schade!"

* Ein Farbenspiel. Fräulein Sophie sagt zu ihrer Freundin: „Ach, hab' ich mich neulich wieder bei Kommerzienraths gelangweilt. Neben mir saß ein semmelblonder Lieutenant von den blauen Husaren, der noch so grün war, daß er beständig roth wurde!"

* Zungenfertigkeit. „Aber Weib, glaubst Du denn, daß Du mit Deinem Kleideraufwande anderen Männern gefallen wirst?" — „Ich will auch keinen anderen Männern gefallen, sondern nur andere Frauen ärgern."

* Lehrer (biblische Geschichte mit seinen Schülern durchgehend): „Du Großkopf, wie heißt der Flecken am Oelberg?" — Großkopf: „Oelfleck."

Vom Hochwasser.

Das Ueberschwemmungsgebiet an der oberen Elbe in der Provinz Hannover umfaßt nach den stattgehabten Ermittelungen etwa 7 Quadratmeilen mit 80 Ortschaften. Davon liegen 50 im Neuhausschen Verbande, 30 im Dannenberger.

Der Verlust an Menschenleben beträgt, soweit bis jetzt hat ermittelt werden können, 15. Davon fallen 6 auf das Dannenberger, 9 auf das Neuhäuser Gebiet. Der entsetzliche Verlust war mit dem Wegspülen des Rautenkranz'schen Wirthshauses verbunden. Das Haus lag unmittelbar hinter der Bruchstelle des Deiches bei Darchau und die Wogen spülten dasselbe hinweg mit allen seinen augenblicklichen Insassen. Es waren 8 Menschen, welche hier ihren Tod fanden. Daß nicht noch viel mehr Menschenleben verloren gegangen sind, verdankt man hauptsächlich den Pionierkommandos, welche mit ihren Pontons sich in fruchtbarster Weise betheiligen konnten.

Für die Ueberschwemmten an der Elbe, Regat, Weichsel und Warthe gingen bei uns ein:

Herr Valentin, Giesenberg Mk. 1.50. A. B., Börsinghausen Mk. 2. Gesammelt von Arbeitern bei Herrn L. Velleuer Mk. 9.50. Ungenannt Mk. —.30. A. F. Mk. 1. T. B. Mk. 1. Von Herrn S. B., Castrop Mk. 3.

In Summa sind bis heute bei der Expedition des Castroper Anzeigers eingegangen: 72 Mk. 51 Pfg.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen **die Expedition des „Castroper Anzeigers".**

Interessante Briefe aus unserem Reg.-Bezirk. Amsberg. Ich theile Ihnen mit, daß ich Ihre Schweizerpillen gegen Unterleibsschwerden mit Erfolg angewandt, und daß ich Ihr Präparat auch weiterhin empfohlen habe. Nagel, Stations-Assistent. — **Bormholz.** Seit ungefähr zwei Jahren litt ich an Leber- und Magenbeschwerden, hatte Verstopfung und alle 3 bis 4 Tage nur einmal Stuhlgang, konnte nicht essen ohne Beschwerden und Drücken auf der Magengegend zu fühlen. Seit einem halben Jahre brauche ich die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen, nehme täglich zwei, auch wohl alle 2 bis 3 Tage, 2 Pillen, darnach habe ich wieder regelmäßigen Stuhlgang bekommen, kann wieder Alles essen und trinken ohne Beschwerden zu fühlen, ich kann deshalb ähnlichen Kranken diese Schweizerpillen gewissenhaft empfehlen. Wittwe Striebel. — **Bochum.** Geehrter Herr! Wie ich Ihnen schon mitgetheilt, litt ich vor einiger Zeit sehr an dem hartnäckigen Leiden der Hämorrhoiden, da ich mich nun durch Gebrauch einiger Schachteln von Ihnen erhaltener Schweizerpillen wirklich gesund fühle, so spreche ich Ihnen hiermit meinen innigsten Dank aus, indem ich mich bei täglichem Gebrauch Ihrer Schweizerpillen sehr wohl fühle, möchte ich Sie freundlichst bitten, mir noch einige Schachteln zu schicken. Achtungsvoll Frau Dörrenberg. — **Herdecke a. d. Ruhr.** Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß die Wirkung der von Ihnen erhaltenen Schweizerpillen eine sehr günstige war. Ich litt an Magenkrampf, Magenverschleimung sowie Husten, und hat sich mein Zustand durch den Gebrauch der Schweizerpillen bedeutend gebessert; mein Leiden ist bei leichter Bewegung des Körpers und nicht all' zu schweren Anstrengungen beinahe gänzlich gehoben. Christian Küthe.

Todes- Anzeige.

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief am Samstag den 14. April, Abends gegen 6 Uhr, wohlvorbereitet und gestärkt durch den frommen Empfang der hochhl. Sterbesakramente der römisch-kathol. Kirche, zu einem besseren Jenseits, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Wittwe Karoline Wittmann

geborene **Honacker**, gent. **Villis**,

im Alter von 62 Jahren 5 Monaten.

Tiefbetrübt widmen wir Verwandten und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Castrop, Dortmund, Habinghorst und Meckinghofen, den 17. April 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Bochumerstraße Nr. 46 aus, statt.

Bataillons-Befehl.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden im Landwehr-Bataillons-Bezirk Dortmnnd wie folgt abgehalten:

Für die Mannschaften des Amtes Castrop.

Appellplatz: Marktplatz in Castrop.

26. April, Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1875, 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880.

26. April, vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1881, 1882, 1883, 1884 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dieustzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

26. April, mittags 12½ Uhr: Die Mannschaften aller Jahrgänge der Ersatz-Reserve.

Für die Mannschaften des Amtes Lütgendortmund.

Appellplatz: Platz gegenüber der Wirthschaft von Vedder.

25. April, vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1875, 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880.

24. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1881, 1882, 1883, 1884 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

24. April, mittags 12 Uhr: Die Mannschaften aller Jahrgänge der Ersatz-Reserve.

Bestimmungen über die Kontroll-Versammlungen.

1. **Alle Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen.**
2. Vor Beginn der Kontroll-Versammlungen sind Schirme, Stöcke, Pfeifen, Cigarren ꝛc. wegzulegen.
3. **Nichterscheinen zur Kontroll-Versammlung und Zuspätkommen haben Arrest zur Folge, ersteres außerdem ein Jahr Nachdienen.**
4. Wer mit Nachdienen bestraft worden ist, gehört von da ab zum nächstjährigen Jahrgange. Zum Beispiel: ist ein Mann des Jahrgangs 1876 mit ein Jahr Nachdienen bestraft, so gehört er nunmehr zum Jahrgang 1877: ist er mit zwei Jahren Nachdienen bestraft, zum Jahrgang 1878 ꝛc.
5. Sollte Jemand über vorstehende Bekanntmachung noch irgend im Zweifel sein, so hat er sich sofort an seinen Bezirksfeldwebel um Aufklärung zu wenden.
6. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wozu auch die Ersatz-Reservisten gehören, welche sich an einem der vorgenannten Tage zur Kontroll-Versammlung zu gestellen haben, stehen für diesen ganzen Tag unter den Kriegs-Artikeln.
7. Die Mannschaften, welche zur Landwehr 2. Aufgebots gehören, sowie diejenigen Ersatz-Reservisten der früheren Ersatz-Reserve 1. Klasse, welche aber schon zur Ersatz-Reserve 2. Klasse übergeführt sind, haben zum Apell nicht zu erscheinen.
8. **Dispensationen vom Apell finden in diesem Jahr wegen der vorzunehmenden Neu-Vereidigung nur in den allerdringendsten Fällen statt.**
9. **Die Ersatz-Reservisten gehören zu dem Jahrgang, wo sie das 20. Lebensjahr vollenden und nicht zu dem Jahrgang, wo sie zur Ersatz-Reserve ausgehoben sind.**

Dortmund, den 12. April 1888.

Königliches Bezirks-Kommando.

Am **Freitag, den 27. April cur. Nachmittags 2 Uhr** werde ich an der früheren Wohnung des Bergmannes **Holtermann** gt. **Büchte** zu Börnig den Nachlaß desselben als:

2 Bettstellen mit Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Kochmaschine, 1 Backtrog, Haus- u. Küchengeräthe, 1 Fleischfaß, 3 Einmachfässer, 2 steinerne Einmachgefäße, Milchnäpfe, 1 Schiebkarre, 5 Dreschflegel, eine Parthie Dünger, 5 Enten u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baar verkaufen.

Castrop, 12. April 1888.

Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Ein Zimmer,

passend für 4—6 Mann mit den dazu nöthigen Betten u. s. w. wird vermiethet. Es ist sehr passend für Leute, die als Fremde ihre eigene Kost stellen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Haus-Verkauf.

Am Donnerstag, den 19. April Vormittags 10 Uhr soll beim Wirth Herrn H. Callenberg hierselbst das der Sparkasse zugehörende, an der Wittenerstraße hier belegene

Haus mit Garten,

(frühere Herdieckerhoff'sche Besitzung) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Haus eignet sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäftsbetriebe.

Castrop, den 8. April 1888.

Die Verwaltung.

Weide-Verpachtung.

Montag, den 23. d. Mts. Nachm. 6 Uhr,

werde ich im Locale des Wirths Herrn Thiel gnt. **Becker** hier, dessen im Castroper Holz belegene eingefriedigte

ca. 6 Morgen große Weide

meistbietend gegen Credit auf 6 Jahre verpachten.

Castrop, den 17. April 1888.

Göttinger.

Ein Dienstmädchen

sofort gesucht. Von wem sagt d. Exp.

Mein Geschäftslocal befindet sich im Hause des Herrn Emil Herdieckerhoff (früher Frombach'sche Besitzung).

Sämmtliche Manufacturwaaren werden zu sehr billigen Preisen abgegeben.

L. L. Cohen.

Am **Montag den 30. April cur. Nachm. 3 Uhr** werde ich an der Behausung der früheren Wittwe Bäcker **Sasse** jetzt Ehefrau **Endrikat** zu Graf Schwerin bei Castrop

1 Theke mit Real, 1 Dezimal- u. Tafelwage, 1 Oelbehälter, eine Bäckereieinrichtung u. s. w.,

öffentlich meistbietend gegen Baar freiwillig verkaufen.

Castrop, 12. April 1888.

Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Samstag, den 21. d. Mts. Nachm. 4 Uhr

werde ich die der Firma Ernst Wiskott aus Dortmund gehörende frühere **Kemper'sche**

Besitzung

zu Obercastrop, worin früher ein Colonialwaaren- und Bäckerei-Geschäft betrieben worden, bestehend in **Wohnhaus u. Stallung nebst nebenliegendem Garten, in 2 Bauplätze eingetheilt,** meistbietend unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen im Lokale des Wirths Herrn **Lambertz** zu Obercastrop versteigern.

Bedingungen u Situationspläne können bei mir eingesehen werden.

Castrop, den 6. April 1888.

Göttinger.

Einige Tausende

Erbsenreiser

sowie

Bohnenstangen

sind zu haben bei

P. Uekötter

Castrop, Bahnhof.

Leichenwagen.

Ich habe einen prachtvollen neuen

Glas-Leichenwagen

angeschafft, welchen ich bei Beerdigungen zu billigem Preise empfehle.

Nicolaus Müller.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt** für **Trunksuchtleidende** in **Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Bei dem Königl. Amtsgericht hie selbst bin ich als

Rechtsanwalt

zugelassen. Mein **Bureau** befindet sich **Steinstraße 27.**

Recklinghausen, den 16. April 1888.

Busch,

Rechtsanwalt.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte **glücklich Geheilter** bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
" " von Gietl, München,
" " Reclam, Leipzig (†)
" " v. Nussbaum, München,
" " Hertz, Amsterdam,
" " v. Korczynski, Krakau,
" " Brandt, Klausenburg,
Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " C. Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg,
" " Soederstädt, Kasan,
" " Lambl, Warschau,
" " Forster, Birmingham,



bei Störungen in den Unterleibsorganen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rchd. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind,** nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden.

Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Landw. Verein Castrop.

Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 5 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Gründung eines Rindvieh-Versicherungsvereins.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Deck-Anzeige.



Auf dem Gute **Goldschmieding** bei **Castrop** decken meine beiden angekörten Hengste **Cambridge** (Vollblut) und **Charlie** (belgier Race).

James Toole.

Wiesenheu!

Haus Dellwig

bei Marten.

Das grosse

Bettfedern-Lager

William Lübeck

in Altona

versendet zollfrei gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue

Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd.
vorzügl. g. S. 125 Pf. „
Ia. Halbdaunen 160 Pf. „
und 2 Mark „
reiner Flaum 2,50 Mark „

Bei Abnahme von 50 Pfo. 5% **Rabatt.**

Umtausch gestattet.

Dr. Pattison's Gichtwatte

vorzüglich wirkendes Mittel gegen alle Arten **Gicht und Rheumatismen.**

In Paketen à 1 M. u. halben à 60 Pf. bei

Rud. Wolenz, Castrop.

I. Träger

zu Bauzwecken empfiehlt

F. W. Sassenhoff, Herne-Bahnhof.

Ein noch gut erhaltener

Exstirpator und ein **Kuhwagen mit Kasten**

sind abzugeben bei

Heinr. Vierhaus

Oberkastrop.

Frischer Maiwain

pr. Glas, 1/5 Ltr., zu 35 Pf. empfiehlt

W. Müller,

Bahnhof Castrop (Stadt).

Der **Vorstand des Landwehr- u. Kriegervereins zu Obercastrop** bittet sämmtliche **gediente Leute,** welche noch nicht Mitglied des Vereins sind, dem Verein beizutreten.

Durch den Neubau des Vereinslokals wird der Vorstand, sowie die jetzigen Mitglieder alles aufbieten, den Verein zu heben und die Kameradschaft zu befestigen.

Der Vorstand.

Bergmanns-Unterstützungs-Verein Castrop.

Am **Sonntag, den 22. d. Mts.**

Außerordentliche General-Versammlung

Vormittags 10½ Uhr im Lokale des Herrn W. Baak hier.

Tagesordnung:

1. Vorlesung der landräthlichen Verfügung.
2. Berathung resp. Beschlußfassung über Nachtragstatut.

Der Vorstand.

Ein propperes evangel,

Dienstmädchen

für Hausarbeit und Wirthschaft gesucht.

Wo sagt die Exped.

Ein

Knabe ordentlicher Eltern als

Lehrling gesucht.

Wo sagt die Exped.

Gruss aus Castrop!

Farbige Briefbogen und Couverts

mit hochfeinem Präge-Farbendruck **„Gruß aus Castrop"** empfehle 10 Bogen und Couverts zu **40 Pfennig.**

Ph. Culbart.